

Ein Boot als Botschaft

Migration als Lebensgeschichte

Im Schulhof der Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik in Linz steht ein Boot. Nicht irgendein Boot, sondern eine echte Rettungszille der DDSG Cargo. Was hat es mit diesem Boot auf sich? Es ist eine „Bootschaft“, eine sprachliche und symbolhafte Metapher für Heimatlosigkeit, Flucht und Asyl. Und es ist Träger von Erinnerungen der Projekt-TeilnehmerInnen von „Im Boot“.

SchülerInnen im Alter von 14 bis 20 Jahren haben im Schuljahr 2006/07 ein außergewöhnlich vielfältiges, klassen- und fächerübergreifendes Projekt durchgeführt: es hatte die Situation von MigrantInnen in Linz zum Thema.

Ausgegangen war die Initiative ursprünglich von einer Schulklasse, die im Jahr zuvor mit ihrer Religionslehrerin ein kleines Projekt für ein Flüchtlingsheim in Linz-Urfahr abgewickelt hatte. Die SchülerInnen hatte das Erlebnis, MigrantInnen und deren Lebensgeschichten im geschützten schulischen Rahmen persönlich kennen zu lernen, beeindruckt. Die Begegnung mit den für sie „Fremden“ hatte sowohl einen persönlichen Zugang, als auch weiterführende Perspektiven für Schulprojekte wie „Im Boot“ eröffnet.

Eine Eigendynamik entwickelt sich

Im Juni 2007 war bei KulturKontakt Austria das Organisationsbüro für das Jahr des Interkulturellen Dialogs eingerichtet worden. Eine kleine Gruppe der Lehrkräfte, unter ihnen auch Gabriele Müller, Hauptkordinatorin von „Im Boot“, hat diesen Impuls aufgenommen. Anfangs entstanden eher „bescheidene“ Ideen, darunter ein Benefizkonzert, bei dem SchülerInnen zu Gunsten der HeimbewohnerInnen musizieren sollten. Aber das war den Beteiligten zu wenig. Mit dem Ziel, die großen internationalen Zusammenhänge rund um das Thema Migration zu vermitteln,





bekam das Projekt eine gewisse Eigendynamik. Andere Fächer stiegen in die Thematik ein, um den SchülerInnen auch fundiertes Wissen mitzugeben: z.B. asylrechtliches Grundwissen. Einige LehrerInnen bemühten sich derweil bereits, Subventionen aufzutreiben. Mögliche Quellen wurden angegangen, vom Bund, über das Land und die Stadt bis hin zu privaten Kontakten. Insgesamt stand am Ende ein Budget von 15.000 Euro zur Verfügung.

Über Workshops zur Öffentlichkeit

Im Februar 2007, in der Woche vor den Semesterferien, wurden statt des normalen Stundenplans 16 verschiedene Workshops durchgeführt. Für den Einstieg ins Thema wurden externe ReferentInnen gewonnen – wie etwa Dr. John von der Johannes-Kepler-Universität in Linz. Er sollte den Input für die Weiterarbeit in den Workshops geben. Österreichische und internationale KünstlerInnen, sowie BewohnerInnen des Flüchtlingsheims erarbeiteten sich in der Folge gemeinsam mit den SchülerInnen mit unterschiedlichen künstlerischen Mitteln Zugänge zu Themen wie Heimat-Heimatlosigkeit, Flucht und Asyl. Da gab es unter anderem eine Schreibwerkstatt, einen Siebdruck-, Instrumentenbau- und einen Koch-Workshop. Eine SchülerInnen-Gruppe kümmerte sich derweilen im Heim um renovierungsbedürftige Zimmer, eine andere vertiefte sich in die Asylrechts- und Gesetzeslage und erarbeitete Informationsmaterialien.

Über dieses MultiplikatorInnensystem konnten sich die SchülerInnen in den vielen verschiedenen Workshops zu unterschiedlichen ExpertInnen qualifizieren. Das zur „Botschaft“ umgestaltete Boot wurde schließlich im März und April vor dem Neuen Dom bzw. dem Neuen Rathaus in Linz einer interessierten Öffentlichkeit präsentiert.

In der Folge wurde das Projekt auch mehrmals prämiert: Besonders hervorzuheben ist der Preis des Zentrum Polis, der es möglich machte, eine Gruppe von „Migrare“ einzuladen, einem Verein, der kreative Bildungsarbeit zum Thema anbietet.

Lektionen

Die Nachwirkungen des Projekts sind leider wesentlich geringer ausgefallen, als sich Gabriele Müller gewünscht hat. Die Betroffenheit, die noch während einer Abendveranstaltung zum Verkauf der Workshop-Produkte spürbar war, ist heute leider schon verblasst. Aber immerhin: Die älteren Jahrgänge, die daran teilnahmen, haben ihre Lektion gelernt. Wenn andere mit Vorurteilen kommen, dann antworten sie mit Fakten.

Bezüglich der Behördenwege rund um Förderungsanfragen wünschen sich die ProjektkoordinatorInnen mehr Transparenz, was die Möglichkeiten angeht. Sie raten anderen, sich abzusichern, um nicht in die „Falle des Doppelansuchens“ zu tappen.

Wichtig sei auch, dass die SchülerInnen von Anfang an mit eingebunden sind. Der Informationsfluss müsse deshalb stetig gepflegt werden, um Gerüchte, Widerstände und Benachteiligungsgefühle gar nicht entstehen zu lassen. „Ansonsten: Einfach reinkippen lassen und mitziehen! Das Schöne an der Projektarbeit ist ihre Eigendynamik: dass plötzlich alle involviert und mit einem Eifer bei der Sache sind, wie sonst nie. Und die Ergebnisse sind die Mühen wert!“, meint Gabriele Müller, die mit ihren KollegInnen schon wieder am nächsten Projekt feilt.

Die Projektbeschreibung von „Im Boot“ gibt es auf der Webseite des Zentrum Polis zum Download: www.politik-lernen.at/politiklernen/resources/oldbin/_data/pdf/im_boot.pdf

Für eine ausführliche Printversion wende man sich an Prof.ⁱⁿ Mag.^a Gabriele Müller:
E-Mail: g.mueller@eduhi.at

Link:

www.bakip-linz.at

Weitere Kriterien:

- ✓ **Mehrperspektivität/Transdisziplinarität:** Die Klassenverbände der SchülerInnen lösten sich während der Projektphase auf. Die unterschiedlichen Perspektiven wurden durch das vielfältige Angebot an unterschiedlichen Workshops gewährleistet, aus denen die SchülerInnen als spezielle ExpertInnen hervorgingen. Ihr Wissen haben sie in Reflexions- und Berichterungen an die anderen SchülerInnen weitergegeben. Die externen ReferentInnen und WorkshopleiterInnen tragen zur Transdisziplinarität bei.
- ✓ **Methodenvielfalt:** Die KünstlerInnen und BetreuerInnen haben mit den SchülerInnen vielfältige Mittel der darstellenden Kunst, von Musik über Tanz und Grafik bis zu Theater und Film genutzt, um das Thema Migration zu behandeln und über mehrere Sinne erfahrbar zu machen.
- ✓ **Lebenswirklichkeit:** Das Thema Migration wurde für die SchülerInnen erst durch die Bekanntschaft mit den MigrantInnen vor Ort in den Fokus ihres Interesses gerückt. Das konnte dann von den Lehrkräften aufgegriffen und weiterbearbeitet werden. Behandelt wurden nicht nur lokale Verstörungen und Unsicherheiten, wie sie im Umgang mit Flüchtlingen oft passieren, sondern vor allem die globalen Zusammenhänge, die bei Migration tragend werden.